

# Recht der Mehrheit.

Nicht nur die Minderheit soll im Reichstage Schutz finden.

Castro macht der deutschen Regierung Vorwürfe.

Deutscher Espion?

Deutschland.

Die Berichte, denen zufolge die Forberungen Deutschlands an Venezuela sich auf \$15,000,000 belaufen sollen, sind falsch, wie der Vertreter der „Asociacion Prensa“ auf Grund amtlicher Mitteilungen zu versichern in der Lage ist. Die deutsche Regierung ist noch nicht bereit, ihre Forberungen im Einzelnen zu veröffentlichen. Leute, welche die Papiere gesehen haben, erklären, daß der Gesamtbetrag die Summe von nur etwa \$2,000,000 erreicht. Der Präsident Castro stellte Deutschland vor, daß Venezuela im Auslande nur geringen Kredit besitze, und daß es außerdem jenen einen Bürgerkrieg überstanden habe, während dessen keine Acker bestellt und keine industriellen Unternehmungen zum Theile ruiniert worden wären. Venezuela könne deshalb, selbst wenn es die Forberungen fremder Mächte noch so gerne befriedigen möchte, augenblicklich keine Zahlungen leisten. Die Zahlungstermine müßten deshalb hinausgeschoben werden. Die Beschlagnahme der Kolonien würde der Regierung die wichtigsten Mittel zur Verwaltung des Landes nehmen, und die Noth und Unordnung im Innern vergrößern. Während die Vorschläge des Präsidenten Castro noch nicht veröffentlicht werden, so geht die allgemeine Annahme doch dahin, daß sie die Ausgabe von Bonds zu mäßig hohen Zinsen enthalten, welche — Kapital und Zinsen — von der venezolanischen Regierung garantiert werden. Sollte Venezuela seinen Zahlungspflichten nicht pünktlich nachkommen, so stünde Deutschland das Recht der Beschlagnahme gewisser Kolonien frei.

Ueber die Pläne des New Yorker Bankiers Naat N. Seligmann, der bekanntlich die schwebende Schuld Venezuelas zu übernehmen geneigt ist, ist hier noch nichts bekannt. Er hat sich bis jetzt nicht an die deutsche Regierung gemeldet. Die deutsche Regierung will keine Zwangsmaßnahmen in Anwendung bringen, wenn sie mit Güte zum Ziele gelangt, sie wird aber unter allen Umständen auf ausreichende Genugthuung bestehen. Die Leute, welche Forderungen an die venezolanische Regierung haben, drängen die deutsche Regierung zur Eintreibung des Geldes, nicht nur weil sie endlich die Sache geregelt sehen wollen, sondern auch weil durch die lange Verschleppung das Ansehen der Deutschen in Venezuela schwer leidet. Deshalb verlangt man, daß die deutsche Regierung zuschlage und zwar fest zuschlage, damit die Venezolaner die Rechte der Deutschen wieder achten lernen.

Die letzten Tage fanden politisch ganz im Banne der Vorgänge im Reichstag und der angeblichen „Vorwürfe“ — Enthüllungen über Krupp. Die wüsten Szenen im Reichstag und die sozialistischen Schimpfereien haben allgemein mißfallen. Die Einsicht, daß thatsächlich bei der bestehenden Geschäftsordnung eine Minorität die Fortsetzung der Geschäfte hindern könne, hat Manche darüber nachsinnen gemacht, ob die Rechte der Minorität unter allen Umständen gewahrt werden müßten, und zu der Ueberlegung veranlaßt, ob nicht auch die Majorität geschützt werden müßte. Wie verlautet, wollen die Mehrheitsparteien im Reichstag noch weitergehende Aenderungen an der Geschäftsordnung vornehmen, um die Opposition völlig lahmzulegen. Sie wollen das Hausrecht des Präsidenten so erweitern, daß eine Rechtsgrundlage für eine schnelle Durchberatung des Posttarifes geschaffen wird. Einzelne Blätter sehen den Augenblick dazu als günstig gewöhnt an, weil das Gespenst des Nichtzustandekommens der Handelsverträge in Folge verspäteter Annahme des Tarifes Viele gegen die Minorität des Reichstages eingenommen hat, die sonst grundsätzlich für deren Rechte eintreten würden.

Natürlich wird die „Krupp-Affaire“ des „Vorwärts“ von der Presse in allen Tonarten erörtert. Bemerkenswert aber ist dabei, daß selbst ausgesprochen demokratische Blätter wie die „Frankfurter Zeitung“ weit vom „Vorwärts“ abdrücken. Eine Menge kritischer Zeitungen, die sonst bei Kaiserreden eine so scharfe Kritik üben, wie sie der Paragraph über Majestätsbeleidigungen nur erlaubt, heißen diesmal die Kaiserrede bei Krupp's Verurteilung auf. Das ist ein Zeichen der Zeit und spricht unzweifelhaft dafür, daß der „Vorwärts“ in dieser „Affaire“ einen ungeheuren taktischen Fehler beging und damit der sozialistischen Sache unberechenbaren Schaden zufügte.

Trotzdem beharrt der „Vorwärts“ auf seiner Ansicht und behauptet, die Gerichtsverhandlungen würden die Wahrheit seiner Angaben über Krupp erweisen.

Der Wortlaut der Kaiserrede gelegentlich der Einweihung der Ruhmeshalle in Wehr wurde hier erst jetzt veröffentlicht. Den Urtheilen der Blätter nach, ist die Rede ein Plaidoyer für die religiöse und wissenschaftliche Lehrtätigkeit mit Anklagen an die Rede in Bonn, welche der Auditor der dortigen Universität, Wirtschaftlicher Rath v. Rottenburg, hielt.

Charlottenburg hat jetzt auch seine Senfation, die dort das alleinige Gesprächsthema bildet und zu vielerlei Gerüchten Veranlassung giebt. Der Magistratspräsident hatte vor einiger Zeit kurzen Urlaub genommen und verschwand ganz. Offenbar hat er, wie sich aus vielen Einzelheiten ergibt, seine Flucht langer Hand vorbereitet. Er hat viel Geld zusammengekratzt und jeden angepöpselt, der ihm etwas geben konnte. Wie man annimmt, befindet er sich bereits in Amerika. Da er sich auch an Amtsgeldern vergreift hat, erließ die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen ihn. Daß seine Frau und sein Schwiegervater vor seiner Flucht ganz kurz hintereinander starben, wird als sehr verdächtig angesehen. Man sagt, daß die Leichen auf Befehl des Gerichts exhumirt werden sollen.

Das Konzert des amerikanischen Baritonisten Fred Ball Bearam im Oberlichtsaal der Philharmonie, bei welchem der königliche Konzertmeister Professor Fritz Strauß und der königliche Musikdirektor A. Steinmann mitwirkten, war ein vollständiger Fehlschlag, da sowohl die Stimme, als auch der Vortrag des Baritonisten unzureichend waren.

Oskar Wilde's „Salome“ wird demnächst zur Aufführung gelangen. Die Berliner Censur hatte die Aufführung in Berlin verboten, ohne Angabe, ob sich das Verbot gegen den Verfasser oder das Stück richtete.

Nach einer heftigen, an persönlichen Ausfällen reichen Debatte entfiel der Reichstag mit 198 gegen 45 Stimmen, daß eine Abstimmung über die ganze Tarifvorlage nach der Geschäftsordnung zulässig sei. Der Antrag dazu war bekanntlich von dem Freiherrn von Kardorff gestellt worden. Die Sozialisten enthielten sich der Abstimmung. Der Abgeordnete Singer nannte das Vorgehen einen Bruch der Geschäftsordnung und der Verfassung. Er wurde ob dieser Aeußerung zur Ordnung gerufen.

Der Präsident v. Ballestrin war nicht in der heutigen Reichstagsitzung anwesend. Er billigt die Taktiken der Mehrheit nicht, und es wird berichtet, daß er möglicherweise resignirt. Er hatte mit den anderen Centrumsführern wegen dieser Angelegenheit einen scharfen Meinungsaustrausch.

Der nationalliberale Vize-Präsident von Büfing, der gegen eine Abstimmung über die Tarifvorlage als Ganzes ist, wir vielleicht aus denselben Grunde resignirt.

Eine offizielle Erklärung in der „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt die für die Zurückziehung der ausländischen Truppen in Shanghai getroffenen Vorkehrungen an. Diefelben sind, wie das Blatt hervorhebt, im Einklang mit dem zwischen den Mächten getroffenen Abkommen. Die Japaner sind bereits abgezogen, die Briten räumen die Stadt am 20. Dezember, und die Deutschen werden sobald nachher abziehen als Transportschiffe zur Verfügung stehen. Auf alle Fälle werden die Deutschen vor Ende Januar abziehen.

Ein falsches Gerücht, demzufolge der Zar ermordet sein sollte, war gestern hier im Umlauf. Es verbannte augenscheinlich seinen Ursprung einem anderen ebenso grundlosen Berliner Gerüchte, demzufolge der Schah von Persien das Opfer eines Attentats geworden sein sollte.

St. Petersburg, 3. Dez. In Maditavuas kam es zwischen 3000 Streitern und Rosaden zu einem Zusammenstoß. Es wurden Schiffe geschleift und mehrere Menschen getödtet und 30 verwundet. Mehr als 100 Streiter wurden verhaftet.

Paris, 3. Dez. Der Ministerrath beschloß, den durch den Streik der Steuer- und Matrosen daniiederliegenden Schiffsahrtverkehr im Hafen von Marseille dadurch zu heben, daß man die verlassenen Schiffe mit Leuten der Kriegsmarine bemannt.

Paris, 3. Dez. Das Abgeordnetenhaus bewilligte mit 420 gegen 20 Stimmen \$30,000 zur Bestreitung der Kosten für die amtliche Vertretung Frankreichs auf der St. Louifer Ausstellung. Die Regierung wird auf der Ausstellung ihr Schulwesen veranschaulichen und Kunstwerke nach St. Louis entsenden.

Paris, 3. Dez. Der Premierminister Combes legte dem Abgeordnetenhaus eine Liste von 45 religiösen Männerorden vor und ersuchte, denselben die Befähigung zu verweigern. Die Antikindung verurteilte große Unruhe. Mitglieder der liberalen Parteien riefen, unter Gefächter, bei der Nennung jeden Namens „Bittet für uns!“ Der Antikemil Kaiser rief: „Herr Combes, sie sehen aus, als ob Sie eine Litanei beteten.“ Auf Wunsch Combes' wurde der Antrag einem Comité überwiesen.

Westindien. Willemstad, Curacao, 3. Dez. Es wird amtlich gemeldet, daß am 10. Nov. ein Fremder, angeblich ein deutscher Marineleutnant, in Maracaibo eintraf und die Stadt sehr genau in Augenschein nahm.

Er photographirte die Forts und ihre Umgebung, besichtigte den Kanal und notirte die Hafenströmungen. Einige Tage später traf das deutsche Kanonenboot „Panther“ in Maracaibo ein und nahm den Fremdling an Bord.

Kanada. Victoria, B. C., 3. Dez. Der Kronprinz von Siam trat auf dem Dampfer „Empress of China“ die Reise über Yokohama nach der Heimath an. Mit Rücksicht auf die Uberglaubigkeit des erotschen Fürsten warlele der Dampfer mit der Abfahrt bis Dienstag früh um 12 Uhr, weil der Montag in Siam als Unglückstag gilt, etwa wie bei uns der Freitag.

Schadenfeuer. Hancock, Minn., 3. Dez. Eine Feuersbrunst hat hier im Herzen des Ortes ein Häusergebiet in Asche gelegt. Der Verlust beträgt \$25,000, der zur Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.

Sturmwetter im Süden. Louisvill, Ky., 3. Dez. Der Winteranfang machte sich in den südlichen Staaten und den Golfstaaten durch sehr starken Regenfall und Sturm bemerkbar. Auch von den Staaten Tennessee, Arkansas und Missouri kommen ähnliche Berichte. Es wurde, Bericht zufolge, bedeutender Schaden angerichtet, auch erlitten etliche Personen Verletzungen durch fliegende Trümmerstücke. Besonders heftig wüthete der Sturm in New Orleans. Der Depeschentexte rüchlich von Memphis ist beinahe gänzlich unterbrochen.

Bankraub. Billings, Mont., 3. Dez. Die Bank in Bridger in Carbon County wurde von drei maskirten Männern betreten, die den Kassierer Trumbo zwanzen, \$2000 herauszugeben, worauf sie sich auf ihre Pferde schwoangen und der Crow Reservation zu galoppirten. Die Scene dieses Raubes befindet sich in der Gegend des Hole-in-the-Wall Gebietes.

Hoher Schadenersatz. New York, 2. Dez. Eine Jury hat der Frau Jennie M. Lehs, welche die New York Central nach Hudson River-Bahn wegen des Todes ihres Gatten auf \$25,000 Schadenersatz verurtheilt, eine Entschädigung von \$100,000 zugesprochen. Lehs war der Geschäftsleiter eines Departementsladens mit einem Jahresverdienst von \$25,000.

Kostwirthschaft erhöhen die Preise. New York, 3. Dez. Infolge der Vertheuerung der Lebensmittelpreise um durchgehends 25 Prozent seit dem Anfang dieses Jahres haben die Kostwirthschaft Preise um einen Dollar pro Woche erhöht.

Kohlennoth befürchtet. New York, 3. Dez. Es wird lebhaft um Wetter gehangen, ob New York demnächst von einer Kohlennoth heimgesucht werden wird oder nicht. Es sind keine Vorräthe vorhanden und sobald ein Blizzard eintritt und der Frachverkehr unterbrochen wird, ist die Noth da.

Der Bubel in St. Louis. St. Louis, 3. Dez. Heute begannen die Verhandlungen gegen den Brauer Henry Nicolaus, welcher unter der Anklage steht, Noten zum Betrage von \$135,000 unterzeichnet zu haben, die als Grundlage für den sogenannten Suburban Safe Depositi-Bubel dienten.

Bewundert Amerika. New York, 3. Dez. Der Kaiserliche Rath Baron Max von Oppenheim, welcher für die Dauer von sieben Monaten in diesem Lande weilte, wird heute nach Deutschland zurückreisen. Er ist des Lobes voll über die Grobartigkeit des Landes und die Unternehmungen in demselben. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck in welsch geschickter und erfolgreicher Weise der amerikanischen Geschäftsmann alle Gelegenheiten und Vorkommnisse zu benutzen versteht und erklärt, daß er zwar Europa, Asien und Afrika kennen lernte, sein Wissen aber sehr unvollkommen gewesen sei, ehe er Amerika besuchte.

Unglücksfall. New York, 3. Dez. Als Frau George E. Wehl, die Gattin eines New Yorker Maklers, mit ihren zwei Schwestern über eine Brücke in Calwell, N. Y., fuhr, scheute plötzlich das Pferd und drängte die Kutsche gegen das Brückengeländer. Die Brücke, ein leichtes Bauwerk, brach durch die Erschütterung zusammen und das Fuhrwerk stürzte mit den Insassen eine Strecke von 40 Fuß hinunter. Alle, mit Ausnahme von Frl. Annie Senack, kamen mit leichten Verletzungen davon, während befürchtet wird, daß die Genannte ihren Verletzungen erliegen wird.

# Der Kuß.

Eine Ausbrechergeschichte von Wilhelm Deter.

Der Gefängnisdirektor trodnete sich bei dem Verhör fortwährend den Schweiß von der Stirne. Und doch befand man sich in einem recht kühlen Gemach — dem Besuchszimmer des Staatsgefängnisses. Ein kreuzweise geschlossenes Drahtgitter, das bis hinauf zur Decke reichte, theilte den übrigens recht düsteren Raum in zwei Hälften. Hinter dem Gitter wurden die Sträflinge an den Besuchstagen ihren Freunden und Verwandten, die gekommen waren, vorgeführt, und das Gitter wieder hinderte, daß man ihnen etwas zustoßen konnte. Schwere Verbrehern fesselte man zudem die Hände auf den Rücken.

Ja, man war vorsichtig — und trotzdem, und trotzdem — Deshalb wachte sich auch der Gefängnisdirektor in einem fort den Schweiß, den ihm zwar nicht die Hitze, wohl aber die Scham, Angst, Verlegenheit und — was weiß ich — auf die Stirne trieb. Kurz: der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Räuber und Einbrecher Beppo Martilli war entkommen. Vorgestern Morgen hatte man die eisernen Fensterläden in seiner Zelle durchseilt gefunden, und Beppo war fort.

Wie er das gemacht und woher er die Heile bekommen hatte, bildete ein Räthsel, zu dessen Lösung ein Untersuchungsrichter aus Palermo besonders hergeschickt worden war. „Und Sie bürgen für Ihre Leute?“ fragte er gerade.

„Wie für mich selbst,“ erwiderte eifrig der Gefängnisdirektor. „Kann ich denn kein Besucher die Heile zugeleitet haben?“

„Unmöglich! Sehen Sie doch selbst dies enge Gitter, außerdem haben ihn zwei Beamte unausgeseht bewacht, obgleich ihm die Hände auf den Rücken gefesselt waren.“

„Nun geschah etwas Merkwürdiges. Der Untersuchungsrichter wandte sich an das schwebige, vor sich hinsteinernde Männchen, das ihm die Attemmappe trug, und fragte in höflichem, aber schon sehr höflichem Ton: „Nun, Herr Direktor, was ist Ihre Meinung?“

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Wollen Sie mir einige Fragen an den Herrn Gefängnisdirektor gestatten?“

„Aber natürlich,“ beeilte sich der Untersuchungsrichter zu erwidern. Dann wandte er sich an den Gefängnisdirektor. „Sie haben die Ehre, den Chef der Geheimpolizei vor sich zu sehen.“

Der Gefängnisdirektor machte ein unumwundenes Gesicht, während der Polizeichef anfang, ihn auszuforschen. „Wer hat ihn an dem Besuchstag zuletzt gesprochen?“

„Seine Mutter.“

„Wissen Sie, was die Weiden zusammen geredet haben?“

„Ach, die alte Frau konnte vor Schlußgen nicht sprechen. Nur, als sie schon gehen wollte, rief sie ihm zu: „Rüffe mich noch einmal, mein Beppo!“

„Und dann?“ fragte jetzt der Polizeichef haltig.

„Und dann? Nun, dann küßten sie sich durch das Gitter,“ entgegnete der Gefängnisdirektor, über die Frage verwundert.

„Ach nein, ich meine, was vorher geschah.“

„Vorher geschah nichts,“ antwortete immer erkaunter der Beamte. „Sie wüßte sich doch erst das Gesicht mit ihrem Taschentuch ab? Befürchten Sie sich genau.“

„Das wird wohl schon so gewesen sein,“ erwiderte der Gefragte nachdenklich.

„Und was machte der Martilli nachher?“

„Ja, sehen Sie, das ist eine eigene Sache. Bis dahin war der Mensch so verstockt gewesen, und nun schief er auf einmal tief erschüttert. Er preßte die Lippen fest aufeinander, um nicht auch, wie seine Mutter, in Wetzen auszubrechen. Ich wollte natürlich die Gelegenheit benutzen, und schickte ihm gleich den Anstaltsgeistlichen; aber den sah er gar nicht an, geschweige denn, daß er ihm Rede und Antwort sand. Beim Mittag weigerte er sich, zu essen, überhaupt schien der Bursche das Sprechen mit einem Male verlernt zu haben. Als er auch mir keine Antwort gab, ließ ich ihn in Einzelhaft bringen. Aber auch das hatte keine Wirkung. Zwar ah er jetzt, machte auch die ihm zugewiesenen Arbeiten, doch ein Wort war aus ihm nicht herauszubringen. Im Gegentheil, er wurde immer störrischer. Da ich ihm gesagt hatte, er müsse so lange in Einzelhaft bleiben, bis er mir antwortete —

„So beschaffen Sie ihm bis schönste Gelegenheit, in aller Gemüthsruhe die Gitter durchzuseilen,“ unterbrach ihn sarkastisch der Polizeichef. Dann fuhr er fort:

„Und der Beppo hat noch einen Bruder hier im Gefängnis, der ebenfalls zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt ist?“

„Allerdings.“

„Hat den seine Mutter damals auch gesehen?“

„Nein, er lag im Lazareth.“

„Ist er jetzt wieder gesund?“

„Ja wohl.“

Der Polizeichef sann eine Weile nach, dann fragte er: „Wann ist der nächste Besuchstag?“

„Uebermorgen.“

„Gut, ich bleibe hier, als Gefangenwärter. Befolgen Sie sofort eine Uniform für mich und halten Sie im Uebrigen reinen Mund.“

Der Untersuchungsrichter aus Palermo war dem Gespräch mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt. „Sie haben einen Anhaltspunkt?“ fragte er jetzt.

„Ich glaube es wenigstens,“ lächelte der Polizeichef zurückhaltend.

Zwei Tage später ließ der neue Wärter die Mutter Martilli in den Besuchsraum, und gleich darauf wurde jenseits des Gitters eine Thüre geöffnet, und von zwei anderen Wärtern geführt erschien Luigi Martilli, ein verwegener aussehender Mensch von einigen zwanzig Jahren, die Hände auf den Rücken gefesselt. Finster starrte er auf seine Mutter, die in die Knie gesunken war und haltlos vor sich hinschlich. Luigi sah sie mit grimmem Spott eine Zeit lang an, dann sagte er: „Was willst Du, Mutter, mit der Komödie bezwecken?“

„Mein Luigi,“ jammerte sie, „ich bin eine alte kranke Frau und weiß nicht, wie lange ich noch zu leben habe. Die heilige Jungfrau kann mich jeden Tag abbeten, denn der Gram um Euch bricht mein armes Herz. Willst Du mich nicht noch einmal küßen, wie Du es als kleiner Junge gethan hast?“

„Er darf mich doch küßen?“ wandte sie sich mit trübsinniger Stimme an den neuen Wärter.

# Unberdaulichkeit.

Aus Unberdaulichkeit entspringen mehr Leiden als sich der Vais, ja in vielen Fällen der Krast, träumen läßt. — Kopfweiden, Schwindel, Rückenleiden, Leber-Affektionen, allgemeine Schwäche, Nierenschwächen, Blähungen und trampsfahle Schmerzen sind häufig auftretende Anzeichen dieser erbarmungslosen Geisel. — Der erste Schritt zur Entfernung dieses Leidens ist eine Regulirung und Kräftigung des geschwachten Verdauungs-Vermögens durch eine zeitgemäße Anwendung von

Dr. August König's HAMBURGER



TROPFEN,

Da eine genaue Gebrauchsanweisung jeder Flasche dieses Universalmittels beigegeben ist, so können wir den Patienten den Rath ertheilen: Habe Vertrauen zu Dr. August König's Hamburger Tropfen, besorge genau die für den Gebrauch gegebenen Vorschriften und das Resultat wird in jeder Hinsicht zufriedenstellend für Dich ausfallen.

Die Ridel Plate Road gewährt ihren Gönnern eine Gelegenheit niedrige Raten für die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage zu ihrem Vortheil wahrzunehmen, indem sie am 24., 25. und 31. Dezember 1902 und am 1. Januar 1903 Rundreisebilletts nach allen Punkten an ihrer Linie verkauft zu einer Rate vom Hin- und Rückpreis und ein Drittel. Gültigkeitsdauer bis zum und einschließlich den 2. Januar 1903. Durchdienst nach New York City, Boston und anderen wichtigen Punkten. Chicago Passagier-Station, Harrison Straße und 5te Ave. Für nähere Einzelheiten wende man sich an John J. Calahan, Generalagent, 113 Adams Straße, Chicago.

„Kammerdiener — einpacken!“

Der verhängnisvolle Krieg von 1809 war erklärt. Erzherzog Karl hatte den Oberbefehl erhalten, Erzherzog Johann sollte das sogenannte „Heer von Innerösterreich“ zum Siege führen. Der Erzherzog hatte verlor den Feldzug, hat aber doch an e i n e m Tage — dem von Aspern — unergänglichen Ruhm errungen. Sein Bruder dagegen, Erzherzog Johann, hatte wenig über gar keine Vorbeeren aufzuweisen. Der vortreffliche Prinz, der später der Freund und Wohlthäter der schönen Steiermark wurde, war ein Fürst des Friedens, aber kein Feldherr, und außerdem hatte man ihm einen gänzlich unfähigen militärischen Rathgeber, den alten Feldzeugmeister Baron Lauer, zur Seite gestellt. — Dem nahenden Feind entgegenrühend, tam Lauer auf dem Durchmarsch nach Lagerfurt, wo eine unverheiratete Tochter Maria Theresias, Erzherzogin Elisabeth — schon in ihrer Jugend die „schlimme Liesl“ genannt — ihre alten Tage verbrachte. Der Feldzeugmeister machte ihr seine Aufwartung — sie empfing ihn in ihrer gewohnten spitzen Manier. „So so, basmal werden also die Frauen auch mitthun?“ — Das Klang schon ziemlich mißtraulich. — „Und wer ist denn dem Johann als Adjuvant beigegeben, wenn man fragen darf?“ — Salzburgsoll erwiderte Lauer: „Seine Majestät hat die Gnade gehabt, mich zu ernennen.“ — Da wandte sich die „schlimme Liesl“ gegen das Nebenzimmer und rief mit schneidender scharfer Stimme: „Kammerdiener, einpacken!“ — Und es blieb nicht nur bei den böshaftern Worten. Die alte Dame stürzte sofort, und, wie die Folge zeigte, nicht ohne Grund. Denn vierzehn Tage später waren die Franzosen bereits in Lagerfurt.

Der Stolz von Helben. Viele Soldaten des letzten Krieges schreiben, daß für Schürmungen, Wäulen, Schmitzwunden, Hüdnerrunden, wunde Füße und fleise Gelente Buden's Amrita Salbe die beste in der Welt ist. Dasselbe für Brandwunden, Verbrennungen, Schwären, Hautausschlag und Hammorrhoiden. Sie führt oder seine Bezugsliste. Nur 25c in A. B. Buchheit's Apotheke.

„Kammerdiener — einpacken!“



Weihnachts-Spiele Gratis.

In jedem Pfund-Packet von Lion-Kaffee

wird man von jetzt bis Weihnachten als Gratis-Beilage ein unterhaltendes und belehrendes Spiel finden — 50 verschiedene Sorten.

Verlangt von Eurem Händler Lion Kaffee und das Spiel gratis.